Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 7

Artikel: Der russische Angriff und die türkische Vertheidigung

Autor: Scriba, J. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIII. Jahrgang.

Basel. 17. Februar 1877. **Nr. 7.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Der russische Angriff und die türkische Vertheidigung. — Fußkranke Mannschaften. — Unsere Waffenfabrikation. — Eidgenossenschaft: Bundesstadt: Der Bundesrath zur Zürcher Waffenplatzfrage. Verordnung betreffend die Förderung des freiwilligen Schießwesens. Zulassung von Offiziersbildungsschülern zu einem zweiten Examen. Munitionsverkauf. Zürich: Die Offiziersgesellschaft zur Waffenplatzfrage. — Ausland: Oesterreich: Verordnungs Ruinen. Uchatius-Geschütze. — Verschiedenes: Lebenslauf eines Pferdes.

Der russische Angriff und die türkische Vertheidigung.

Militärische Studie aus der Gegenwart unter Benutzung der besten Quellen und zuverlässiger Mittheilungen

von J. von Scriba.

Einleitung.

Der Krieg, zunächst localisirt zwischen Rußland und der Türkei, steht unabweisbar vor der Thür; sein Ausbruch, nur noch eine Frage der Zeit und Umstände, scheint nach der soeben (am 20. Januar) bekannt gewordenen einstimmigen Erklärung des türkischen Ministerraths: lieber den Tod, als Entehrung zu wollen, gegen das Ultimatum der auf der Conferenz zu Konstantinopel vertretenen Mächte sich nicht allzulange mehr verzögern zu können.

Die Frage, ob Krieg, ob Frieden im Orient — in Europa — herrschen werde, hat die Gemüther zu lange in einer fast fieberhaften Spannung gehalten, als daß ihre Lösung nicht mit Recht gebieterisch gefordert werden dürfte.

Nicht allein die innere Lage der zunächst betheiligten Staaten, Rußland und die Türkei, ist eine geradezu unerträgliche geworden, denn überall in diesen Ländern stockt der Handel, leidet die Industrie und erstirbt das gesellschaftliche Leben unter dem Drucke des auf ihm lastenden Zustandes der Ungewißheit, sondern auch auf ganz Europa drückt die unglückliche orientalische Verwickelung wie ein schwerer Alp. Solche Verhältnisse, die jede gedeihliche Entwickelung von Handel und Wandel überall verhindern, jeden Aufschwung industrieller Thätigkeit unmöglich machen und damit einen Zustand herbeiführen, der auf die Länge die Schädigung des Nationalwohlstandes, auch der zunächst beim Kampfe nicht betheiligten Nationen, mit sich bringt, können und dürfen nicht mehr lange andauern. — Eine Entscheidung in einer oder anderen Weise, mag die kriegerische Begeisterung Rußlands verflogen sein oder nicht, muß recht bald erfolgen, um einer kritischen Lage ein Ende zu machen, die — wenn länger andauernd — in wirthschaftlicher Beziehung den Nationen tiefe Wunde schlagen wird.

Wir stehen also am Beginne der Aktion, Rußland ist an der äußersten Grenze seiner Mäßigung bei der Verwendung für fremde Interessen angelangt und wird nun im eigenen Interesse klar und deutlich sprechen müssen, die Türkei hat darauf nur die eine Antwort „Non possumus", Deutschland darf den Wirren ebenfalls nicht in ruhiger Geduld zuschauen, denn sein Handel nach dem Orient liegt gänzlich darnieder, und die Verluste, die bis jetzt schon dem deutschen National-Vermögen bereitet sind, lassen sich nach vielen Millionen von Mark berechnen, Oesterreich ist wohl bei den Vorgängen auf der Balkan-Halbinsel, nächst Rußland, am meisten direkt interessirt, es darf in Zukunft die Dinge nicht mehr so leicht nehmen, als es bislang gethan hat, die panslavistischen Wühlereien bringen dem Kaiserstaate ernste Gefahren, sie müssen mit allen Mitteln unterdrückt werden und verschiedene Maßnahmen deuten darauf hin, daß die österreichische Regierung gewillt ist, auch ihrerseits dem beständigen Hin- und Herschwanken und der peinigenden und gefährlichen Ungewißheit ein Ende zu machen; England zieht sich in ostensibler Weise auf der Conferenz von der Türkei zurück, um sie im Geheimen nur desto mehr zu unterstützen und zum hartnäckigsten Widerstand gegen Rußland zu ermuntern, liegt doch ein offener Bruch und ein vollständiger Krieg zwischen Rußland und der hohen Pforte in seinem allergrößten Interesse, wenn es selbst nicht offen auf der großen Weltbühne mitspielen will oder kann; Italien endlich wartet mit Sehnsucht auf eine Aenderung des status quo, es möchte sich gar zu leicht wieder die Gelegenheit

bieten, um zur Abrundung seiner Grenzen etwas im Trüben zu fischen. Es wäre doch ewig Schade, wenn diese Gelegenheit nicht benutzt werden könnte. Also auch Italien harrt mit Ungeduld der Dinge, die da kommen sollen, und wünscht gewiß nicht den Frieden, denn es weiß genau, daß nach dem ersten Kanonenschusse die kriegführenden Mächte eine Bahn betreten haben, die zu Consequenzen von unberechenbarer Tragweite führen wird.

Im gegenwärtigen Momente ist jener Punkt erreicht, wo sowohl Rußland als die Pforte Farbe bekennen müssen und nicht anders können, als den gordischen Knoten mit dem Schwerte zu lösen; damit ist zunächst das berühmte Drei-Kaiser-Bündniß — und die europäische Harmonie — gestört, und jeder Staat beginnt auf eigene Rechnung zu arbeiten. Der Krieg — und welche Ausdehnung wird er annehmen? — ist unvermeidlich; und unsere Pflicht ist es, den bevorstehenden Ereignissen mit allem Ernste und aller Aufmerksamkeit zu folgen. Auf welche Seite wird sich das Kriegsglück neigen? Wer vermöchte es zu sagen! Wohl aber sind wir im Stande, unseren Lesern ein einigermaßen richtiges Bild über die Situation der Parteien zu entwerfen und die daraus sich ergebenden mehr oder minder günstigen Chancen des Erfolges für eine jede derselben klar zu legen.

In Voraussicht dessen, was heute eingetroffen ist, hat sich die „Allg. Schw. M.-Ztg." schon seit längerer Zeit angelegen sein lassen, ihre Leser militärisch auf die erwarteten Ereignisse vorzubereiten und bitten wir die Leser die nachstehend verzeichneten Artikel nachzulesen.

1. Die militärischen Verhältnisse der Türkei und ihre Gegner in Nr. 39, 40 und 41 des Jahrganges 1875. Enthält die militärische Beschreibung der Herzegowina und Bosniens, die Skizzirung der Fürstenthümer Montenegro und Serbien und eine kurze Charakteristik der Armeen der Türkei, Montenegro's und Serbiens.
2. Die Militär-Organisation Serbiens in Nr. 46 und 47, Jahrgang 1875.
3. Die egyptische Armee in Nr. 18, 20, 21 und 22 des Jahrganges 1876.
4. Die rumänische Armee in Nr. 43.
5. Die Kriegsrüstungen Rußlands, eine allgemeine Uebersicht der russischen Streitkräfte in Nr. 44 des Jahrganges 1876 und
6. Uebersicht der Stärke und Zusammensetzung der mobilen 6 russischen Armee-Corps und der gesammten türkischen Streitkräfte in Nr. 49 des vorigen Jahrganges.

Es fehlt diesen vorbereitenden Studien allerdings noch die Organisation der griechischen Armee; denn letztere wird nicht zaudern, im gegebenen Momente an dem beginnenden Kampfe den thätigsten Antheil zu nehmen. Dem Leser versprechen wir aber, diese Lücke, wenn der Moment gekommen, auszufüllen.

Wir werden versuchen, im Nachstehenden ein möglichst übersichtliches und klares Bild der gegenwärtigen Situation der kriegführenden Mächte zu zeichnen. Zu dem Ende müssen wir zunächst dem Kriegstheater unsere ganze Berücksichtigung zuwenden, sodann die zur Verfügung stehenden russischen Angriffsmittel im Detail betrachten und endlich die türkische Vertheidigung im Großen und Ganzen, sowie im Einzelnen studiren.

1. Das Kriegstheater.

a. An der Donau.

Konstantinopel, der End- und Zielpunkt aller russischen Operationen, ist geschützt durch 2 starke Vertheidigungslinien, einen mächtigen Fluß und ein schwer zu überschreitendes, unwirthsames, communicationsloses Gebirge.

Die Donau legt sich gleich einem mächtigen Festungsgraben in ihrer ganzen Länge vor die türkischen Staaten und würde ein kolossales Hinderniß- und Vertheidigungsmittel abgeben, wenn ihre Kraft nicht eben durch die Länge bedeutend abgeschwächt wäre. — Diese Schwäche der langen Donaulinie ist türkischerseits wohl erkannt und darum bildet der Fluß nicht bloß ein todtes Hinderniß, welches im gegebenen Momente durch eine dahinter aufgestellte Armee noch verstärkt werden soll, sondern die Flußlinie ist vorsorglich mit einer ganzen Reihe von mehr oder minder starken Festungen versehen, welche in wirksamer Weise den Uebergang hindern resp. erschweren können, und activ durch eine Flotille gepanzerter Kanonenboote vertheidigt.

Vom Einfluß des Timok (serbische Grenze) bis Rustschuk bildet das rechte (türkische) Ufer der Donau eine zusammenhängende Terrasse ohne große Erhebungen, nur ab und an unterbrochen durch Wasserrisse, die sich vom Balkan herabziehen, während das linke (rumänische) Ufer den Anblick einer aus Thonboden bestehenden und mit ausgedehnten Weiden bedeckten Tiefebene gewährt, in welcher Arme des Flusses in mächtigen Windungen fließen und welche zur Zeit des Hochwassers theilweise überschwemmt ist.

Die westlichste aller türkischen Festungen ist Widdin, eine Stadt von 30,000 Einwohnern. Am Ufer des Flusses in einer sumpfigen Niederung gelegen, beherrscht der Platz allerdings den Strom mit seinen Inseln, wird aber seinerseits von den umliegenden Höhen des rechten, wie des linken Ufers dominirt. Um diesem ungünstigen Umstande einigermaßen zu begegnen, ist die Befestigung des Platzes eine sehr starke. Nach der Landseite zu ist Widdin von 2 Enceinten umgeben; die erste ist ein einfacher 3m hoher und 4m starker Erdwall, dem ein 3m tiefer Graben vorliegt und welcher durch 11 Redouten, 5—600 Meter auseinander liegend, flankirt wird. Jede Redoute ist für 6 Geschütze eingerichtet. Die zweite innere Enceinte besteht nach der Landseite aus 7 bastionirten Fronten mit vorliegendem 17,50m breiten und 5,60m tiefen Graben und 8m hohen Escarpen-Mauern. Die Donau-Seite ist durch 2 parallele, in Sägeform (tracé à crémaillère) aufgeführte Mauern abgeschlossen, deren äußere, bei 4m Dicke, 5—6m hoch, und deren innere, an ihrem

oberen Theile crenelirt, 7—8m hoch ist. — Die Armirung der Festung besteht aus 147 Geschützen, darunter 62 schwere Kanonen von Krupp.

(Fortsetzung folgt.)

Fußkranke Mannschaften.

In Nr. 6 der „Allg. Schw. M.-Ztg." wird der großen Zahl von Fußkranken Erwähnung gethan, die nach Beendigung der österreichischen Herbstmanöver in Behandlung verblieben. Bei näherer Betrachtung handelt es sich indessen nicht nur um solche Fälle, wo die Leute die Füße wund gelaufen haben, sondern namentlich auch um Verletzungen, die von dem Zuschnüren der in den ungarischen Regimentern allgemein getragenen Schnürstiefel resp. der eng anliegenden ungarischen Hose herrühren, also Hautabschürfungen oberhalb der Knöchel. Rechnen wir letztere Fälle, und dieselben scheinen die Mehrzahl zu bilden, von den 2000 ab, so wird sich unter Berücksichtigung der bedeutenden Stärke der an den Uebungen betheiligt gewesenen Truppen ein Procentsatz ergeben, der den bei vielen unserer schweizerischen Bataillone unter gleichen Verhältnissen vorkommenden nicht übersteigt, vielleicht nicht einmal erreicht.

Mit Recht wird hierseits der Fußbekleidungsfrage in neuerer Zeit eine vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet, dabei auch vielfach eine fast komische „Hochgelahrtheit" entwickelt.

Schreiber dieses hat sich diese Sache, zwar nicht vom gelehrten Standpunkt aus, aber als alter Offizier von der ganz vulgären praktischen Seite oft angesehen und gestützt auf die gemachten Erfahrungen seine Anordnungen bei bevorstehenden Märschen getroffen.

Das Mittel, um die Zahl der Fußkranken auf ein Minimum zu reduciren, ist sehr einfach und jeder Hauptmann ist im Stande es bei seiner Mannschaft anzuwenden. Es besteht einfach in Folgendem:

1. Sämmtliche Fußbekleidungen der Mannschaft sind durch einen oder mehrere Schuhmacher (deren sich bei jeder Compagnie befinden) unter Aufsicht eines Offiziers genau zu untersuchen und die durch die Sohlen hindurchgedrungenen Nägel und Holzzwecke zu entfernen; denn diese sind hauptsächlich die Unheilstifter. Hartes Oberleder ist gründlich einzuschmieren. Ganz untaugliches Fußzeug sofort zu beseitigen.
2. Die Strümpfe sind ebenfalls zu revidiren, dieselben tragen oft 3 Flecke übereinander und müssen in diesem Fall weggeschafft werden.

   Meist wird der Fehler begangen, das Revidiren der Fußbekleidungen Offizieren zu überbinden. Dies ist erstens unschicklich, zweitens unpraktisch, denn die Offiziere werden es sich gar nicht einfallen lassen, die Hände in alle Soldatenschuhe hineinzustecken. Darum übertrage man die Sache solchen Leuten, die von Hause aus daran gewöhnt sind.
3. Die Mannschaft hat unter Aufsicht der Unteroffiziere die Füße gründlich zu waschen.
4. Schmieren und Salben hilft allenthalben! — besonders aber das Einschmieren der Füße mit Unschlitt vor dem Marsche. Das kann aber der Hauptmann lang anempfehlen, die Leute thun's doch nicht, oder doch nur in wenigen Fällen, wenn sie selbst sich das Material suchen müssen. Der Eine ist zu faul oder zu gleichgültig, den Andern reuen die 15 oder 20 Centimes für eine Kerze. Das wird aber sofort anders, sobald es heißt: „Der Hauptmann hat befohlen, daß die Kerzen aus dem Ordinäregeld bezahlt werden." Jetzt will Jeder Unschlitt; Jeder will seinen Theil heraushaben, die Kerzen sind im Nu zerschnitten und vertheilt und in Zimmern und auf den Gängen wird geschmiert und gesalbt, was das Zeug hält.

Und das Resultat wird sein: die Compagnie hat keine Fußkranke.

Probirt's, Ihr Hauptleute, und Ihr werdet Eure Freude daran erleben. T.

Unsere Waffenfabrikation.

Es ist für die Landesvertheidigung offenbar nicht gleichgültig, wo das Kriegsmaterial der Armee fabricirt wird und ob die Leitung dieser Fabrikation in der Hand des Staates oder bei Privatunternehmern liege. Diese Frage beschäftigte, wenn auch in untergeordneter Weise, bei Anlaß der Budgetberathung die eidgen. Räthe im Laufe ihrer letzten Session. Im Ständerath war nämlich folgendes Postulat gestellt und angenommen worden:

„Der Bundesrath soll untersuchen, ob es nicht qualitativ und finanziell angezeigt wäre, die Pulverfabrikation, die Construktionswerkstätte, das Laboratorium und die Waffenfabrikation ganz oder theilweise der Privatindustrie zu überlassen."

Der Nationalrath seinerseits lehnte dieses Postulat ab, indem er von der Ueberzeugung ausging, daß an den bestehenden Verhältnissen im Interesse der Landesvertheidigung in keiner Weise gerüttelt werden sollte. Bekanntlich fügte sich der Ständerath diesem Beschlusse, so daß das Postulat fallen gelassen wurde.

Wir sind den Räthen dankbar für diese Erledigung der Angelegenheit, obgleich wir keinen Augenblick daran zweifeln, daß eine unbefangene Prüfung derselben durch den Bundesrath schließlich doch zu demselben Resultate, d. h. zur unveränderten Beibehaltung der gegenwärtigen Einrichtungen geführt haben würde. Und in der That leuchtet es ein, daß die Schweiz, ohne sich im Kriegsfalle den größten Gefahren auszusetzen, die Fabrikation des Schießpulvers nicht aus der Hand geben darf, abgesehen davon, daß ja die Bundesverfassung diese Fabrikation ausdrücklich als ein Regal des Bundes bezeichnet. Ganz ähnlich verhält es sich namentlich auch mit der Beschaffung unserer Handfeuerwaffen und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß das erwähnte Postulat speziell diese im Auge hatte, mit andern Worten, daß dasselbe die Aufhebung der eidg. Waffenfabrik bezweckte. Die